

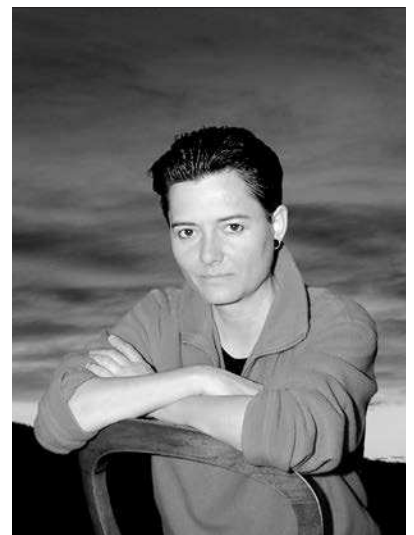
Tückische Technik

Ich habe mir ein neues Handy gekauft. Widerwillig. Mit meinem alten war ich zufrieden, bis es den Geist aufgab. Schwarze Bildschirme/Displays/Touchscreens (weitere bitte einfügen) sind für Elektronik-Freaks ein Quell der Freude – bedeutet es doch, dass es an der Zeit ist, sich das neueste Modell eines Smartphones/Laptops/iPads (weitere bitte einfügen) anzuschaffen. Mir ist das Elektro-Shopping ein Graus. Kenne ich ein Gerät, möchte ich es benutzen, so lange es geht, ohne dass es stündlich upgedatet, konfiguriert und synchronisiert werden muss. Es soll seinen Zweck erfüllen und keine Zicken haben.

Ich besorgte mir also dieses neue Handy. Nachdem ich in den darauffolgenden Tagen die Gebrauchsanleitung auf Finnisch, Japanisch, Hindi und Farsi gelesen und nach langer Internetsuche meinen alten Klingelton gefunden und erfolgreich installiert hatte, sah ich, dass meine gespeicherten Telefonnummern fehlten. Ich suchte, klickte und scrollte. Vergebens. Mein neues Handy, das sich die Daten meines alten problemlos hätte einverleiben sollen, da die Software idiotensicher sei – so der begeisterte Verkäufer –, war wüst und leer wie die Erde vor dem ersten Schöpfungstag.

Ich versuchte es weiter. Monde zogen übers Land, die Blätter verfärbten sich. Bis ich es geschafft hatte, die Software für die Datenübertragung zu installieren, war eine neuere auf dem Markt. Ich loadete down, gradete up, las mich durch etliche Ratgeber (die mit erschreckender Regelmässigkeit die Worte «Für Dummies» im Titel führten), googelte nach Rettung, doch nichts half. Meine Telefonnummern blieben verschwunden. Aufgrund meiner technikbedingten Schlaflosigkeit schloss ich dafür nette Freundschaften mit australischen Usern.

Ich rekapitulierte: Ich hatte ein neues Mobiltelefon erstanden und damit Gespräche führen, SMS verschicken, ab und zu ein Foto schiessen und Musik hören wollen. Okay, wenn das Gerät auch noch Kaffee kochen und Rasenmähen könnte, hätte ich nichts dagegen, aber in erster Linie ging es mir um urmenschliche Bedürfnisse. Sie sollten wohl nicht erfüllt werden. Irgendwann gab ich auf und gründete die Selbsthilfegruppe «Anonyme Dummies». Ich wurde von Anmeldungen überschwemmt. Um den Überblick meiner Mitglieder nicht zu verlieren, musste ich eine elektronische Datenbank anlegen. Dazu erstand ich eine neue Software. Absolut idiotensicher, teilte mir der begeisterte Verkäufer mit. Mir graute.



MITRA DEVI ist Krimiautorin, bildende Künstlerin und Journalistin und hat vor kurzem ihren ersten Dokumentarfilm «Vier Frauen und der Tod» gedreht. Sie veröffentlichte dreizehn Bücher. Nebst schwarzhumorigen Short Stories, von denen einige als «Schreckmümpfeli» von Radio SRF gesendet wurden, hat sie sich mit der Nora-Tabani-Serie einen Namen gemacht. Im neuesten Roman «Der Blutsfeind», der mit dem Zürcher Krimipreis ausgezeichnet wurde, lässt sie ihre Detektivin bei einem Bankraub am Paradeplatz ermitteln.